

# Weihnachts-Gabe

der

## Saale-Zeitung.

Halle a. S., den 25. December 1877.

### Chriſtſt.

Heil'ge Nacht, auf Engelschwingen  
Rahst du leise dich der Welt,  
Und die Glocken hör ich klingen,  
Und die Fenster sind erhell't.  
Selbst die Hütte trieft von Segen  
Und der Kindlein froher Dank  
Luchzt dem Himmelskind entgegen,  
Und ihr Stammeln wird Gelang.

Mit der Fülle süßer Lieder,  
Mit dem Glanz um Thal und Höh'n,  
Heil'ge Nacht, so kehrt du wieder,  
Wie die Welt dich einst gelehrt;  
Da die Palmen lauter rauschten  
Und, verſenkt in Dämmerung,  
Erd und Himmel Worte tauschten,  
Worte der Verkündigung;

Da mit Purpur übergoſſen,  
Aufgethan von Gottes Hand,  
Alle Himmel sich erschloſſen,  
Glänzend über Meer und Land;  
Da, den Frieden zu verkünden,  
Sich der Engel niederſchwang,  
Auf den Höhen, in den Gründen  
Die Verheißung widerklang;

Da, der Jungfrau Sohn zu dienen,  
Fürsten aus dem Morgenland  
In der Hirten Kreis erschienen,  
Gold und Myrrhen in der Hand;  
Da mit seligem Entzücken  
Sich die Mutter niederbog,  
Sinnend aus des Kindes Blicken  
Niegesehnte Freude sog.

Heil'ge Nacht, mit tausend Kerzen  
Steigt du feierlich herauf:  
O so geh in unsern Herzen,  
Stern des Lebens, geh uns auf!  
Schau, im Himmel und auf Erden  
Glänzt der Liebe Rosenchein:  
Friede soll's noch einmal werden  
Und die Liebe König sein!

Robert Prutz.

### Tannenreis.

Eine Weihnachtsgabe

von

H. Justus.



An Weihnachtsabenden, so meint man immer, müsse es einen „Klingenden Frost“ geben, und eine hübsche, reinliche, schneege schmückte Winterlandschaft. In Büchern wenigstens steht's fast immer so zu lesen, aber in Wirklichkeit macht sich doch oft die Sache anders, wie eben an dem Weihnachtsabend, den wir jetzt im Sinne haben. Da peitschte der Wind ein widerwärtig Gemenge von Schnee und Regen durch die Straßen der Stadt, die Dachtraufen ergossen ihren Inhalt auf die mit Roth und halbgeschmolzenem Schnee bedeckten Fußwege vor den Häusern und die Wetterfahnen und Aushängeschilder ächzten und knarrten mit mißstönendem Geräusch. Die wenigen Wanderer, welche die vorzeitig hereinbrechende Abenddämmerung noch auf den Gassen fand, hasteten sich, dem Ungeſtüm des Wetters zu entgehen und ein schützendes Dbdach zu erreichen. Draußen in der Vorstadt, wo er freieren Spielraum fand, taufte der Wind noch ärger, so daß selbst die große breitſchultrige Geſtalt eines Mannes, welche eben aus einem der engen gewundenen Gäßchen der inneren Stadt hervorritt, Mühe hatte, ihren Weg in gerader Richtung fortzusetzen. An dem Gitter, welches das Vorgärtchen eines nicht gar großen Manſardenhauses gegen die Straße zu abgrenzte, machte der Mann Halt, schlug den Zipfel des Mantelkragens, welchen ihm gerade der Wind über's Gesicht geweht hatte, zurück und öffnete die kleine Pforte, von der aus ein schmaler Flielensteig bis zur Hausthür führte. Auf den Steinſtufen vor der letzteren stampfte er den Schnee an seinen Füßen mit ein paar kräftigen Tritten ab und dies Geräusch mußte wohl einem drinnen lauschenden Ohr seine Ankunft verrathen haben, denn in demselben Augenblick, wo er den Hausthür betrat, öffnete sich die Thür des zur Linken belegenen Zimmers und heraus trat eine alte Frau, mit ihrer nutzigen Hand die Flamme einer Kerze vor dem Luſtzuge ſchirmend.

„Guten Abend, Herr Doctor! Sie haben sich heut' lange plagen müssen in dem schrecklichen Wetter draußen.“

„Es ist nicht so schlimm, wie es aussieht, Frau Köhler!“ entgegnete er freundlich, ihren Gruß erwidern. „Von drinnen steht

sich vergleichen immer viel ärger an. Desto besser behagt dann hernach das warme Zimmer.“

„Ja“, sagte die alte Frau in fast betrübtem Tone, „und nun können wir Ihnen heute nicht einmal ein warmes Zimmer bieten. Die Aufwärterin muß nasses Holz in Ihren Ofen geworfen haben, es raucht oben, daß es zum Erbarmen ist. Nun wollte ich Sie fragen, ob Sie nicht vorerst ein Stündchen zu uns hereintommen möchten? Warm und behaglich wenigstens finden Sie's bei mir.“

„Gern!“ erwiderte er, und folgte ihr in das von Sauberkeit glänzende Stübchen. Die alte Frau ſetzte den Tisch von dem mit großgeblumtem Biz überzogenen Sopha etwas ab und nöthigte ihn Platz zu nehmen. „Für später am Abend“, meinte sie in ihrer schlichten Weise, „haben Sie vielleicht eine Einladung in ein befreundetes Haus oder Sie besuchen noch Ihren Klub. Aber bis dahin möchte ich es Ihnen denn doch gern ein wenig gemüthlich machen.“

Er schüttelte den Kopf. „In den Klub gehe ich selten und an Festtagen nie. Eine Einladung habe ich nicht erhalten und weiß auch nicht, wenn es geschehen wäre, ob ich sie angenommen hätte. Es kommt mir immer vor, als ob ich am heiligen Abend zu fröhlichen Menschen nicht paſſte.“

„Sie auch nicht?“ kam es wie unwillkürlich von den Lippen der alten Frau. Und da er nicht gleich antwortete, fuhr sie in ihrem Gedankengange fort: „Regine, meine Enkelin, fragte mich heute Morgen auch: „Großmutter, sollen wir uns nicht ein Christbäumchen machen?“ Ich sagte aber: „Kind, laß das! Christbäume sind nur für Leute, die glücklich sind oder die es doch wenigstens einmal waren. Bei mir, wenn ich's je gesehen, ist das schon so lange her, daß ich's eigentlich ganz wieder vergessen habe, und wenn ich in meiner Erinnerung so mühselig darnach suchen soll, so macht mich das bloß traurig.“

Ihr Zuhörer reichte ihr still die Hand. Er wußte wohl, daß die alte Frau an seiner Seite schwer am Leben zu tragen gehabt hatte. Ihr Gatte, ein ursprünglich vermöglicher Kaufmann, hatte in allerlei gewagten Speculationen den Wohlstand verthan und dann durch

einen betrügerischen Banterott sich vor gänzlicher Verarmung zu retten gesucht, ein Unternehmen, das ihn in's Zuchthaus geführt hatte, in welchem letzterem er dann nach mehrjähriger Haft gestorben war. Die Wittve hatte Jahre der bittersten Armuth durchlebt, bis endlich eine kleine Erbschaft, zu der sie auf ganz unerwartete Weise gelangte, ihr wiederum einen bescheidenen Wohlstand zuführte und sie unter Andern auch in den Besitz des Häuschens setzte, dessen obere Räume der Arzt als Mietzmann bewohnte.

„Eigentlich“, fuhr die Alte, halbverloren in ihre Gedanken, fort, „begreif ich's auch kaum, daß Regine selber Lust zu einem Bäumchen haben könnte. Grad' um Weihnachten war es, daß ihre Verlobung zurückging — es mögen jetzt vier oder fünf Jahre seitdem verfloßen sein.“

„Fräulein Regines?“ fragte der Arzt überrascht. „Ich habe nie davon gehört, daß sie früher einmal Braut gewesen.“

„Ja, es haben's überhaupt auch nicht viele Leute erfahren, und das war auch gut. Es hat alles so kommen müssen! Die Verlobung sollte noch nicht bekannt werden, so hatte Regines's Vormund bestimmt, weil der Bräutigam — er war Architekt — noch ein Gramen zu bestehen hatte. Da auf einmal kommt es Reginen zu Ohren, daß ihr Verlobter ein in hohem Grade leichtsinniger Mensch sei, ja daß man ihn sogar eines unmoralischen Lebenswandels beschuldige. Anfangs hat sie ihren Glauben an ihn aufrecht erhalten, als sie sich dann aber überzeugen mußte, daß das Gerücht nicht gelogen, da hat sich noch in derselben Stunde das Verhältniß gelöst. Daß ihr dieser Entschluß ein Stuß von ihrem Herzen gelöst hat, das weiß ich nur zu gewiß, obwohl seit jenem Tage niemals sein Name wieder über ihre Lippen gekommen ist. Aber ich fenne sie darin: gerade das, wovon sie nicht spricht, sitzt ihr am tiefsten. Und eben darum — ich hab' sie zwar in dem ganzen Jahre, daß sie jetzt bei mir ist, nicht ein einziges Mal verweint oder verstimmt und trübe gefunden, aber doch frage ich, wie ihr's nur möglich, daß sie Verlangen nach einem Christbaum haben konnte? — Es dauerte mich nachher, daß ich's ihr abgeschlagen hatte und ich hätte mein Wort gern zurückgenommen; aber sie hatte einmal gemerkt, daß es mich traurig machen würde, und nun hätte sie's auch um keinen Preis mehr gethan.“

Der Doctor hatte seinen Arm auf die Sopphalehne und den Kopf in die Hand gestützt und blickte vor sich hin. Er antwortete nichts, aber mit einem Gefühl von Mürung und Beschämung dachte er daran, wie er bis dahin dem Mädchen mit den gewöhnlichen und unschönen Zügen so wenig Beachtung geschenkt hatte und wie ihm so gar keine Ahnung davon aufgegangen war, welche ein tapferes und maderes Herz sich hinter dieser unscheinbaren Außenseite barg.

Ein leichter Schritt ließ sich auf dem Hausflur vernehmen und gleich darauf trat Regine in das Stübchen. Sie begrüßte den Doctor, der sich mit achtungsvoller Verbeugung erhob, mit derselben freundlichen Gelassenheit wie immer, doch entging es dem Gast, dessen Blick durch die Erzählung der alten Frau auf einmal merkwürdig geschärft war, nicht, daß sie mit einer fast unmerklichen Befangenheit einen kleinen Gegenstand, den sie in der Hand trug, zu verbergen strebte, und daß sie denselben gleich darauf unter den Deckel ihres Arbeitstischchens schob.

„Wart Du draußen, Kind?“ fragte die alte Frau, welche den frischen Lusthauch spüren mochte, der die Eingetretene begleitete.

„Nur einen Augenblick bei den Tischlerleuten im Hinterhause, Großmutter. Aber Du hast ja Dein Kissen und Deinen Fußschelml noch nicht. Verzeih, daß ich so faumelig war!“

„Ich hab's noch nicht entbehrt.“ meinte die Großmutter ruhig, „aber was ich vorhin doch sagen wollte Herr Doctor, wenn Sie wirklich nichts Besseres in Aussicht haben und mit unserer Gesellschaft vorlieb nehmen wollen, so bleiben Sie bei uns für den Abend. Regine und ich trinten unsern Thee, wie immer, und für Sie wird wohl noch eine Flasche Bier im Keller sein.“

„Nein!“ dat er herzlich, „wenn Sie mir die Freundlichkeit erweisen wollen, mir heut' Abend ein Plätzchen an Ihrem Tisch einzuräumen, so lassen Sie mich eben als Hausfreund, nicht als fremden Gast von Ihrer Güte Gebrauch machen und vergönnen Sie mir eine Tasse von Ihrem Thee.“

Das ward gern zugestanden und nachdem der Doctor sich noch die Erlaubniß erbeten, eine Cigarre anzuzünden zu dürfen, saß man bald so gemüthlich bei einander, wie es sich nur immer an einem kalten Winterabend in beglücktem durchwärmtem Stübchen beim Schein der Lampe thun läßt. Nur daß es Weihnachtsabend war, das freilich mußte man zu vergessen suchen, weil nichts, auch gar nichts in der ganzen Umgebung darauf hindeutete.

Die Unterhaltung ward meist nur zwischen der alten Frau und dem Doctor geführt. Regine, welche mit ihrem Nähzeuge den

Weiden gegenüber saß, gab wohl dann und wann ein Wort in das Gespräch, welches bewies, daß sie dem letzteren mit freundlicher Theilnahme folgte; aber viel und lebhaft sich zu äußern, lag eben überhaupt nicht in ihrer Art.

Einmal, als die Großmutter auf eine Weise das Stübchen verlassen hatte, fragte der Doctor das junge Mädchen, ob sie die zum Theil prachtvollen Weihnachtsausstellungen in den Läden sich angesehen habe?

„Nein!“ entgegnete sie, ihre ruhigen, klaren Augen auf ihn richtend, „die ziehen mich nicht im Mindesten an. Ich kann bei all' diesen Herrlichkeiten wohl an Glanz und Reichthum denken, aber nicht an Weihnachten und Weihnachtspoesie.“

Er nickte still, ohne zu antworten, und da er nach einer Weise seine Cigarre wieder zum Munde führen wollte, bemerkte er, daß sie erloschen war. Nun erhob er sich halb aus dem Sopha, um sie über dem Lampencylinder wieder in Brand zu setzen; dabei verhielt sich die Tischdecke und das Anäuel von der Großmutter Strickzeug rollte von derselben herunter. Regine bückte sich, um es wieder aufzuheben, er wollte ihr hastig zu Hülfe kommen, war aber ungeschickt und stieß an ihr Arbeitstischchen, daß dessen ganzer Inhalt wirr durcheinander auf den Fußboden polterte. „Es hat nichts zu sagen, — wirklich gar nichts!“ verhielt sie beruhigend, als er mit verlegener Entschuldigung sich bemühte, ihr beim Einsammeln der verstreuten Sädelchen zu helfen. „Es ist gar kein Schaden gelchehen und wird durchaus nicht — o, bitte!“ unterbrach sie sich plötzlich selbst, als sie sah, daß er einen kleinen Lammenzweig, an dem noch der winzige Rest eines rothfarbigen Wachslichtchens klebte, vom Boden aufgehoben hatte. Sie streckte die Hand aus, um den Zweig wieder an sich zu nehmen, aber er gab ihn nicht. „Ist das Ihr Weihnachtsbaum, Fräulein Regine?“ fragte er, und es klang etwas wie verhaltene Mürung aus seiner Stimme.

„Ich habe mir das Reis von Tischler Winkelmann's mit herüber gebracht.“ entgegnete sie, während ein feines Roth ihr für gewöhnlich farbloses Gesicht überzog. „Aber ich möchte nicht, daß die Großmutter es sähe; bitte, geben Sie es mir zurück — und halten Sie mich nicht für gar zu kindisch!“

„Nein!“ jagte er mit tiefem Ernst, „ich halte sie nicht für kindisch, denn sonst hätte ich noch sehr viel mehr Urtheile, mich selber für kindisch zu erklären. Der Anblick eines Weihnachtsbaumes hat vor Jahren einmal bestimmend auf meinen ganzen Lebensgang eingewirkt. Darf ich Ihnen erzählen, wie das kam?“

Sie nickte und er, noch immer das Zweiglein in der Hand haltend begann; „Ich hatte dem Vaterlande den Rücken gekehrt, Groll und Verbitterung im Herzen, denn man hatte in den traurigen Zeiten politischer Reaction, die dem Volksjahre 1848 folgten, mir in der gehässigsten Weise meine, Gott weiß es, herzlich unschuldige Theilnahme an jenem Freiheitskriege, der bazumal noch ganz anderen Leuten die Köpfe verbrochte, nachgetragen. Kurz vor dem Ausbruch der Bewegung hatte ich als Privatbogat meine Vorlesungen an der 22<sup>er</sup> Universität eröffnet und unter der Hand die bündigsten Versprechungen erhalten, daß ich mit Sicherheit auf die nächste ererbte Professur rechnen könne. Jetzt auf einmal war ich in das schwarze Buch geschrieben; die Katanz, die schon seit längerer Zeit zu erwarten stand, trat ein, ich aber erhielt die Stelle nicht nur nicht, es war mir auch in nicht mißzuverstehender Weise angedeutet, wie ich es nur der Fürsprache eines hochgestellten Mannes zu danken habe, wenn man Abstand davon nehme, in aller Form ein gerichtliches Verfahren gegen mich einzuleiten, an dessen Ausgange leicht eine mehrjährige Freiheitsstrafe meiner harren könne. Mit diesem Akt der Großmuth — eben seiner Fürsprache — dachte jener Herr sich vernuthlich ein für allemal von mir loszutrennen, denn durch einen guten Freund ließ er mir gleichzeitig die Weisung zugehen, daß er durch die Aufmerksamkeit, die ich seiner Tochter erweise, ferner nicht mehr compromittirt zu werden wünsche. Ich hatte das junge Mädchen wirklich lieb gehabt, Fräulein Regine, und Hoffnungen an die sichtbar freundliche Aufnahme meiner Annäherung zu knüpfen gewagt; jetzt, bei einem zufälligen Zusammenreffen zeigte mir ihre eisigkalte Haltung, daß sie nichts weiter als — eine gehorsame Tochter war. — Was soll ich Sie weiter langweilen? Genug, die Heimath und alle die unerquicklichen Zustände in ihr waren mir von Grund der Seele verleidet und raich entschlossen brach ich mein Zelt ab, um in der neuen Welt unter gänzlich veränderten Verhältnissen ein neues, frischeres Leben zu gewinnen. Ich habe auch nicht, wie so viele unserer Landsleute, mit Noth und Sorgen zu ringen gehabt, aber zu einer erquicklichen, in sich befriedigenden Existenz konnte ich es um so weniger bringen, als da drüben gerade der ärztliche Stand mit dem entsetzlichsten Humsbug unaufhörlich, wie es scheint, verkunden ist. Da wurde mir plötzlich ganz uner-



wartet und unter den glänzendsten Bedingungen eine Stelle als Arzt in den holländisch-ostindischen Kolonien angeboten, durch die ich in wenigen Jahren zu einem „gemachten Manne“ werden konnte. Nach kaum eines halben Tages Bedenkzeit nahm ich das Anerbieten an. Zufällig lag gerade im Hafen von New-York ein deutsches Schiff in Landung nach Batavia und noch nicht acht Tage später schwamm ich an Bord desselben auf hoher See. Unsere Reise ging ohne jeglichen Unfall von statten; nach ungewöhnlich rascher Zeit befanden wir uns am 24. Dezember ungefähr auf der Höhe des Kaps der guten Hoffnung und es wurde bereits scharf nach Land ausgelugt. Ich sah beim Einbruch der Abenddämmerung eben mit dem Kapitän und einem der Steuerleute in der Kajüte, als plötzlich der Zimmermann, der in allen Angelegenheiten der Schiffsmannschaft stets den Sprecher macht, bei uns erschien und mit einer gewissen Feierlichkeit den Kapitän wie uns Lebrigen erluchte, ihm in das „Logis“ der Leute zu folgen. Einigermaßen neugierig entsprachen wir ohne Zögern der gänzlich ungewöhnlichen Aufforderung. Was fanden wir? Die Leute hatten in ein Gefäß mit Sand einen Weinstiel gepflanzt, an der oberen Hälfte desselben rundum Löcher gehohlet, in diese dürre Weizenriser gesteckt und auf die letzteren Lichtstumpfen geteilt, die jetzt hell brannten, während von den Zweigen herunter an Fäden kleine Päckchen hingen, die armseligen Geschenke bergend, die ein Seemann auf langer Reise von seinen mitgenommenen Vorräthen den Kameraden spenden kann: ein Röllchen Kautabak, einige Cigarren, ein Kränzel Zwirn oder Wollgarn zum Ausbessern der Kleidungsstücke, ein paar Stopfnadeln. . . Und nun standen die Leute ganz vergnügt im Kreise herum, blickten auf ihr Werk und sangen: „O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter!“ — Wollen Sie es mir glauben, Fräulein Regine, daß ich den Anblick nicht lange zu ertragen vermochte! Das ganze verlorne Paradies meiner Kinderjahre tauchte wieder vor meinen Blicken auf; ich sah im Geiste die grünen Tannenwälder meiner thüringischen Heimath, ich stand wieder unter dem Weihnachtsbaume, den Vater und Mutter, die nun so lange schon in süßler Erde schlummerten, dem Knaben aufgepukt hatten, ich hörte wieder die Glocken, welche die Christnacht einläuteten und vernahm, wie einst als Kind die alte Weihnachtsmelodie: „Vom Himmel hoch da komm' ich her!“ Sobald es ohne Aufsehen geschehen konnte, eilte ich in meine Kajüte und heißte Thränen — ich schäme mich nicht, es zu gestehen — brachen unaufhaltbar mir aus den Augen. Ein grenzenloses, unbezwingliches Heimweh erfaßte mich. Nein, ich konnte sie nicht lassen, die deutsche Heimath, mich nicht losagen von ihr — der deutsche Weihnachtsbaum hatte mich's gelehrt! Heim! heim! ich hatte keinen anderen Gedanken mehr.

„Ich benutzte die erste sich darbietende Gelegenheit zur Rückkehr nach Europa und — seit fast drei Jahren bin ich hier. Alle ehrsüchtigen Pläne und hochfliegenden Hoffnungen liegen längst hinter mir; ich will nur leben, treu mir selbst und meinem Berufe, auf dem Boden der alten, theuren Heimath, in die mich der deutsche Weihnachtsbaum zurückgeführt. Und darum, Fräulein Regine, gönnen Sie mir ein Zweiglein, ein ganz winziges nur, von Ihrem Tannenreis, denn noch hab' ich seit meiner Rückkehr an keinem deutschen Christbaume Theil gehabt.“

Sie theilte das gabelförmige Zweiglein in der Mitte durch und reichte ihm die eine Hälfte, ohne ein Wort zu sagen. Als er sie aber anblickte, gewahrte er, daß ihre Augen feucht waren. Still legte er den Zweig in seine Brieftasche.

Es war gut, daß die Großmutter jetzt wieder eintrat. Sie hatte es sich doch nicht verlagern können, Umichau zu halten unter

ihren sämmtlichen Vorräthen und sehr befriedigt vom Resultat derselben, hieß sie jetzt die Entlein den Tisch zum Abendbrode räumen, während sie selbst mit geschäftiger Hand half, den kalten Braten, die Wurst und was sich sonst noch vorgefunden hatte, auf der Platte zu ordnen. — Regine sowohl wie der Gast waren außerordentlich schweigsam, so daß es der Großmutter sicherlich hätte auffallen müssen, hätte sie nicht, angeregt wie sie sich fühlte, sich in lauter alte Erinnerungen vertieft, die aber heute Abend einmal ausnahmsweise gar nicht wehmüthiger Natur waren. Nur das machte ihr Kummer, daß der Doktor nicht so, wie sie erwartet und gehofft hatte, dem Abendbrode zusprach. Als er ihr aber in seiner treuherzigen und überzeugenden Art versicherte, daß es ihm in Jahr und Tag nicht so gut geschmeckt habe wie heute, war sie zufrieden.

Die kleine Stuhuh auf der Kommode hatte mit raschen, klingenden Schlägen die zehnte Stunde angezeigt, als der Doktor halb erschrocken aufstand, da es ihm plötzlich einfiel, daß die alte Frau um diese Zeit sonst schon zu ruhen pflege. Er reichte nun ihr wie Regine die Hand und fügte seinem Dank nur die einfachen Worte bei: „Es war ein schöner Weihnachtsabend!“

Oben auf seinem Zimmer angelangt, zog er, nachdem er Licht gemacht, eiligst seine Brieftasche hervor, schnitt von dem Wachsstock auf seinem Schreibtisch ein Endchen und klebte dasselbe auf die Spitze des Tannenreises. Dann zog er die Schublade des Tisches ein wenig heraus, klemmte das untere Ende des Zweiges in den Spalt und zündete das Wachslicht an. Unverwandt sah er nun, so lange das Flämmchen brannte, in die Betrachtung desselben vertieft, und sann darüber nach, ob nicht am Ende sie — er dachte schon nicht mehr „Regine“, er dachte nur „sie“ — ganz insgeheim vielleicht in diesem Augenblicke gleichfalls ihr Christbäumchen angezündet habe. Zu Ende gekommen war er noch nicht mit dieser Betrachtung, als die Flamme das Wachs verzehrt hatte und darauf knisternd die grünen Nadeln verfohlte, bis sie zuletzt aus Mangel an Nahrung erlosch. Jetzt trat er an's Fenster, schob die Vorhänge zurück und blickte hinaus in die Nacht, die unvermutheter Weise ganz still und sternklar geworden war. Ihm aber war es, als klinge durch dies feierliche Schweigen zu ihm herüber aus ferner Kinderzeit eine Melodie, ein leiser, süßer Gesang: „O du süßliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“

\* \* \*

Was sollen wir weiter hinzufügen? Der Weihnachtsfeiertag, der diesem Christabend folgte, fand den Doktor wieder in dem Stübchen der alten Großmutter köchler und die letzte Sonne des alten Jahres warf im Untergehen ihre Strahlen auf ein still glückliches Brautpaar, während das Antlitz der alten Frau fast heller leuchtete, als die bleiche Dezemberionne, welche den Dreien ihren Scheidegruß sandte. Der Doktor hatte das Tannenreis, das ihm Regine am Weihnachtsabend gegeben, wieder mit heruntergebracht und seiner Braut erzählt, wie es ihm als Christbaum geleuchtet habe. Sie lächelte, da sie es in die Hand nahm. „Am Sylvesterabend“, sagte sie, mit ihren schönen Augen zu ihm aufsehend, „gibt man meistens den Kindern des Hauses den Christbaum Preis. Darnach aber kommt dann das arme Bäumchen auf den Boden oder in die Kumpellammer. Wir legen unsere Christbäumchen jetzt zusammen in ein Kästchen und wenn längst die Nadeln abgefallen und die Reiser dürr geworden sind — uns süngen sie immerdar den alten Weihnachtsgesang:

Ehre sei Gott in der Höhe.



**Jüdische Feiertage.**

Berlin 19. März — Passahfest 18. u. 19. April. — 7. Febr. 24. April. — Passah Ende 25. April. — Wodenfest 7. u. 8. Juni — Fasten wegen Tempelzerstörung 8. August. — Neujahrsfest d. 3. 5639 28. u. 29. Sept. Fasten-Geschäft 30. Sept. — Verjährungsfest 7. Oct. — Laubhüttenf. 12. u. 13. Oct. — Palmfest. 18. Oct. — Laubhütten Ende u. Weisheitsf. 20. Oct.

**Meilen und Märkte.**

**Braunschweig:** 4. Febr., 6. Aug. (18 Tage Meile).  
**Cassel:** 1. April, 19. Aug. (14 Tage Meile).  
**Göttingen:** 18. März (3 Tage), 17. Juni (3 T.), 23. Sept. (5 T.), 21. Oct. (3 T.).  
**Hannover:** 10. Febr., 9. Juli, 5. Nov. (20 Tage Meile).  
**Halle:** 11. April (2 T.), 9. Sept. (2 T.), 23. Dec. (1 T.), 12. Febr. (1 T.), 11. Febr. (1 T.).  
**Leipzig:** 2. März (2 T.), 14. Sept. (2 T.), 15. März, 11. April, 2. März (1 T.), 2. März (1 T.), 1. März (1 T.).

**Neuburg:** 6. März, 8. Apr., 14. Apr., 20. Juni, 12. Juli, 2. Sept., 28. Oct., Nordhäuser: 3. Mai (8 T.), 16. Sept. (8 T.).  
**Weissenfels:** 8. März, 12. März, (3 T.), 16. Juli (3 T.), 13. Sept., 17. Sept. (3 T.), 24. Oct. (2 T.).

**Banquots.**

Unbeschränkt in Reichsbank, sind außer den Reichsbanknoten (zu 5, 20, 50 M.), die Noten nachfolgender Banken in Markwährung, zu 100 M. und darüber lautend:  
Reichsbank in Berlin, Bafische Bank in Mannheim, Bank f. S. Eisenbank in Darmstadt, Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank in München, Bayer. Notenbank in München, Bremer Bank (Noten über 20 M. außer Kurs gesetzt), Chemnitzer Staatsbank, Lübecker Commerciantenbank, Danziger Privatbank, Frankfurter Bank, Hannover. Bank, Köln. Privatbank, Leipz. Ref. Bank, Magdeburg. Privatbank, Posen. Prov.-Act.-Bank, Sächs. Bank zu Dresden, Stadt Bank in Breslau, Württemberg. Notenbank in Stuttgart.

Noten mit beschränktem Umlaufgebiet, welche nur innerhalb des Gebietes des jeweiligen Staates, welcher die Bank concessioniert hat, zu Zahlungen verwendet werden dürfen, sind nachfolgende über 100 M.: Pr. univ. Bank, Han. univ. Stadtbank, Landb. Bank in Bayreuth, Leipz. Credit. Eisenbahnbank, Niederbayerische Bank in München, Oberrhein. Landesbank, Postbank, Pr. univ. Bank.

**Posten.**

**Abgang von Halle nach:**  
Saalgebäude 6 U. Vorm., 2.45 U. Nachm.  
Querkurt (Schaffhdt, Rostleben) 3 U. Nachm., 12.45 U. Nachs.  
Trotha 9 U. Vorm., 2.45 U. Nachm.

**Wochen-Kalender.**  
Sonntag: 11-12 U. Vorm. Volkshilfshof außer d. Rathhause.  
Montag: 9-11 U. Kgl. Universitäts-Bibliothek.  
Dienstag: 9-11 U. Kgl. Universitäts-Bibliothek, 2-3 U. Narren-Bibliothek (Bibliothek 13) 7-8 U. Hörs. (Vorlesungsbücher).

**anfang 1.3. Ende von Otto. Gest.**

**Wochen-Kalender.**  
auf d. Rathhause, 2-4 U. Nm. Mittelsch. Museum im Hofschloß (Domgasse).  
Mittwoch: 11-12 U. Archiolog. Museum im Kgl. Bibliotheksgebäude (Paradeplatz). 10-12, 2-4 U. Kgl. Univ.-Bibl. (Paradeplatz). 1-3 U. Nm. Pharmakolog. Sammlung (Reichen, Domgasse). 1-3 U. Nm. Zool. Museum im Untere.-Gebäude.  
Donnerstag: 9-11 U. Kgl. Univ.-Bibl. 11-1 U. Pharmakolog. u. Zool. Museum im Hofschloß (Domgasse).  
Freitag: 9-11 U. Kgl. Univ.-Bibl. 7-8 U. Volkshilfshof außer d. Rathhause. 10-12, 2-4 U. Kgl. Univ.-Bibl. 2-3 U. Narren-Bibliothek (Marspl. 13). 11-12 U. Archiolog. Museum im Bibliotheksgebäude (Paradeplatz).  
Samstag: 9-11 U. Kgl. Univ.-Bibl. 11-12 U. Archiolog. Museum im Bibliotheksgebäude (Paradeplatz).  
Botanischer Garten an den Bogenbrücken vom 8-12. Nachm. 2-5 Uhr geöffnet.  
Leinwand: 1. April bis 1. Oct. vom 7-8. Nachm. 1 U. 1 Oct. vom 1. April u. Vorm. 8-6. Nachm. 2 U. 1. Postkammer geöffnet im Winter u. 8 U. Morg. b. 8 U. Ab.; im Sommer v. 7 U. Morg. b. 8 U. Ab.; Sonntags bleiben die Schalter v. 9 U. Morg. b. 5 U. Nm. geschl.

JANUAR.	FEBRUAR.	MÄRZ.	APRIL.	MAL.	JUNI.
D 1 Neujahr	F 1 Brigitte	F 1 Albunus	M 1 Theodora	M 1 Phil. Jac.	S 1 Nikomed.
M 2 Abel, Seth	S 2 Mar. R.	S 2 Louise	D 2 Theodor	D 2 Sigism.	S 2 6. Knaudi
D 3 Enoch	S 3 4. n. Ep.	S 3 Estom.	M 3 Christian	F 3 Kr. Erf.	M 3 Erasmus
F 4 Mathias	M 4 Veronica	M 4 Adrians	D 4 Ambrosius	S 4 Florian	D 4 Ulrike
S 5 Simeon	D 5 Agatha	D 5 Fastnacht	S 5 Maximian	S 5 2. Mis. D.	M 5 Bonifac.
S 6 H. 3 Kön.	M 6 Dorothea	M 6 Ascherm.	S 6 Sixtus	M 6 Dietrich	D 6 Benignus
M 7 Melchior	D 7 Richard	D 7 Vellicus	S 7 5. Judica	F 7 Gotthelf	F 7 Lucretia
D 8 Balthasar	F 8 Salomon	F 8 Philemon	M 8 Hellmann	M 8 Stanis.	S 8 Modar
M 9 Caspar	S 9 Apollonia	S 9 Prudentis	D 9 Bogislans	F 9 Hlob 3.	S 9 Pflingst.
D 10 Paul, Eins.	S 10 5. n. Ep.	S 10 1. Invoc.	M 10 Ezechiel	F 10 Gordian	M 10 Pfingst.
F 11 Erhard	M 11 Euphros.	M 11 Rosius	D 11 Hermann	S 11 Mamertus	D 11 Barnab.
S 12 Reinhold	D 12 Severin	D 12 Gregor P.	F 12 Julius	S 12 3. Jubil.	M 12 Quat. †
S 13 1. n. Ep.	M 13 Benignus	M 13 Quat. †	S 13 Justinus	M 13 Servatius	D 13 Tobias
M 14 Felix	D 14 Valentin	D 14 Zacharias	S 14 6. Palm.	D 14 Christian	F 14 Modestus
D 15 Habakuk	M 15 Faustinos	F 15 Isabella	M 15 Obadiah	M 15 Bettag	S 15 Vitus
M 16 Marcus	S 16 Juliana	S 16 Cyrillus	D 16 Gaudis	D 16 Honorat.	S 16 Trinit.
F 17 Antonius	S 17 Sept. †	S 17 2. Remin.	M 17 Radolph	D 17 Johs.	M 17 Volkmar
S 18 Krön.-T.	M 18 Concordia	M 18 Alexand.	D 18 Gr. Dr.	S 18 Liborius	D 18 Paulina
S 19 Ferdinand	D 19 Susanna	D 19 Joseph	F 19 Charr.	S 19 4. Cant.	M 19 Gervas.
S 20 2. n. Ep.	M 20 Eucherius	M 20 Habert	M 20 Sulpitius	M 20 Francisca	D 20 Prohal.
M 21 Agnes	D 21 Eleonora	D 21 Benedictus	S 21 Ostern	D 21 Prudens	F 21 Jacobina
D 22 Vincent	F 22 P. Stuhlf.	F 22 Kön. Geb.	M 22 Ostern.	M 22 Helena	S 22 Achatia
M 23 Emerant	S 23 Reinhard	S 23 Eberhard	D 23 Georg	D 23 Desiderius	S 23 1. n. Tr.
F 24 Timotheus	S 24 Sexag. †	S 24 S. Oculi.	D 24 Albert	F 24 Esther	M 24 Joh. d. T.
F 25 Paul. B. †	M 25 Victoria	M 25 Mar. V. †	F 25 Marcusv.	S 25 Urban	D 25 Elogius
S 26 Polyk.	D 26 Nestor	D 26 Emanuel	S 26 Ramarus	S 26 5. Rogate	M 26 Jeremias
S 27 3. n. Ep.	M 27 Hektor	D 27 Miht.	S 27 Anast.	M 27 Boda	D 27 Siebenschl.
M 28 Carl	D 28 Justus	D 28 Gideon	S 28 1. Quas.	D 28 Wilhelm	F 28 Leo Patst
D 29 Samuel	M 29 Eustasius	S 29 Eustasius	M 29 Sybilla	D 29 Maximilian	S 29 P. u. P.
M 30 Adelgunde	S 30 Guido	S 30 Guido	D 30 Him. Chr.	D 30 Him. Chr.	S 30 2. n. Tr. †
D 31 Valerius	S 31 4. Lätare	S 31 4. Lätare	F 31 Petronella		

Abfahrt der Eisenbahnzüge von Halle (gültig bis Mitte Mai)											
nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Nm.	Abd.	Abd.	Abd.	Nachts	
Leipzig	6:42	7:58*	10:8	1:54	4:30	—	—	5:54	7:10*	8:36 †	211
Magdeburg	6:57	8:13*	10:47*	1:23*	2:7	—	—	5:31	—	9:39*	10:55
Nordh.-Cassel	5:40	8:25*	1:4	2:6	—	—	—	—	7:54	—	—
Sora-Guben	—	8:16*	—	1:33	—	—	—	7:34	—	—	—
Thüringen	5:45	7:58*	10:12	1:35 †	1:55	—	—	—	8	—	11:5 †
Bitterfeld-Berlin	—	—	9:5	—	—	—	—	5:47 †	6:30	—	9:10
Aschersleben	—	8:17*	11:12	1:44	—	—	—	6:5	—	—	—

Ankunft der Eisenbahnzüge in Halle (gültig bis Mitte Mai)											
von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Nm.	Abd.	Abd.	Abd.	Abd.	
Leipzig	6:27	8:6*	10:42*	—	1:13*	1:48	5:40	—	7:57	9:17*	10:45
Magdeburg	—	7:46*	9:7	—	1:21	4:18	6:18*	—	7:6*	8:48 †	9:29
Nordh.-Cassel	—	7:40	9:40	—	1:14	—	5:27	—	—	8:19*	—
Sora-Guben	—	7:39	—	—	—	—	—	—	7:26*	—	—
Thüringen	4:28 †	7:56	10:27	—	1:18	5:25*	5:41 †	—	—	9:5*	10:45*
Bitterfeld-Berlin	4:24	7:34	10:2	—	1:19 †	—	5:22	—	—	10:58 †	—
Aschersleben	—	7:40	9:58	—	1:6	—	5:30*	—	—	8:58*	—

\* Schnellzug I.—III. Classe. † Courierzug I.—II. Classe.

**Wechselstempel.**

Bei einer Summe von 150 M oder weniger sind 10 M bis 300 M 15 M bis 600 M 30 M und für je weitere 300 M 15 M mehr in Marken zu verwenden.

**Portotaxe.**

**Briefporto:** Frankfurter Briefe bis zum Gewicht von 15 Gramm kosten 10 M, bis 250 Gramm 20 M. Auf unfrankierte Briefe wird ein Zuschlagporto von 10 M erhoben. — Postkarten 5 M, mit Rückantwort 10 M; unfrankierte Postkarten werden nicht befördert. — Einschreibebriefe kosten außer dem Porto 20 M Einschreibgebühr. — Geldbriefe auf 10 Meilen Entfernung bis zu 500 M 30 M, für je weitere 500 M 5 M mehr; über 10 Meilen bis zum 500 M 5 M mehr. — Frachtbriefe: 20 M 5 M mehr. — **Postporto:** Dasselbe beträgt bis zum Gewicht von 5 Kilogr. bis 10 Meilen 25 M, auf alle weiteren Entfernungen 50 M, für je weitere Kilogramm außer dem vorhergehenden Sägen bis 10 Meilen 5 M, 20 " 10 " 50 " 20 " 100 " 30 " 150 " 40 " über 150 " 50 "

Für unfrankierte Briefe bis zum Gewicht von 5 Kilogramm einschließl. wird ein Postzuschlag von 10 M erhoben. Für Briefe mit Postvorschuß wird für je 2 M, mindestens jedoch 10 M außer dem Porto erhoben. Für Briefe mit Wertangabe wird ohne Unterschied der Entfernung bis 600 M 10 M für je weitere 300 M 5 M mehr, außer dem Porto erhoben. **Postanweisungen:** Es können solche bis zu 300 M aufgegeben, und muß das Porto im Voraus entrichtet werden. Dasselbe beträgt: bis zum Betrage von 100 M 20 M " " " 200 " 30 M " " " 300 " 40 M " " " 500 " 50 M " " " 1000 " 70 M " " " 2000 " 100 M " " " 5000 " 150 M " " " 10000 " 200 M

**Freigaben** müssen frankiert sein und beträgt das Porto für alle Entfernungen: bis 3 M Gewicht von 50 Gramm 3 M " " " 250 " 10 M " " " 500 " 20 M " " " 1000 " 30 M " " " 2000 " 40 M

**Warenproben** müssen frankiert und als solche erkennbar verpackt sein. Dieselben dürfen das Gewicht von 250 Gr. nicht überschreiten und beträgt das Porto für alle Entfernungen 10 M.

**Deutschen-Gebühren.**

Für den Verkehr innerhalb Deutschlands mit Ausfluß des inneren Verkehrs Bayerns und Württembergs, sowie des Wechselverkehrs zwischen diesen beiden Staaten: Grundtarif 20 M ohne Rückstufung bis zum Briefstempel. Für jedes Larwort 5 M. Für Stadttelegraphen in Städten mit mehr als einer Telegraphenstation beträgt die Wortrate 2 M. Für den Verkehr mit dem europäischen Ausland (ausgeschlossen Vizekönige) für welche der Worttarif gilt) gilt der Tarif für das einjährige Telegramm von 20 Larworten und berechnet sich je nach der Entfernung.

**Posten.**

**Ankunft in Halle von:**  
Saalgebäude 10 U. Vorm. 7:45 U. Abends.  
Querkurt (Schaffhdt, Rostleben) 4:2 U. Nachm., 2:40 U. Morgs.  
Trotha 10:30 U. Vorm., 4:10 U. Nm.

**Städt. Sparkasse:** Vorm. 8-11, Nachm. 3-4 U.  
**Sparkasse d. Saalfreies. H. Wirtschaft:** Vorm. 9-11 U.  
**Spar- u. Bau- u. Wohn-Bank:** Vorm. 9-11 U., Nachm. 3-5 U.  
**Ständebank:** Vorm. 9-11 U., Nachm. 3-5 U.  
**Telegraphenamt, Köpenickerstr. 40,** ist Tag u. Nacht geöffnet.

Gründungs- u. Saal-Zeitungs.

